Bavar.
4060
-5-

<36611614560013

<36611614560013

Bayer. Staatsbibliothek

B... 41625

Predigt

auf das,

am 31ten Dezembr. 1792. wegen vollendeter fünfzigjährigen glorreichen Regierung

des

Durchlauchtigsten Churfürsten

Karl Theodors

in allen Pfälzischen Landen

feyerlich begangene

Jubiläum

Ueber den, von einem Churpfälzischen Hochlöbl. Kirchenrath vorgeschriebenen Text

Gehalten

von

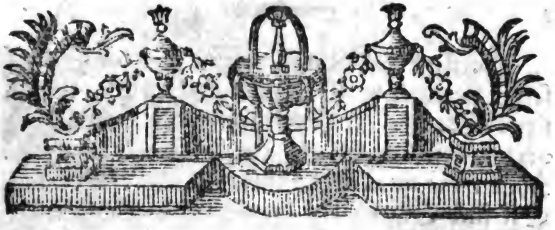
Johann Philipp Sauerbrunn,
Ev. Reformirt. Pfarrer zu Wißloch.

Heidelberg,
gedruckt mit Wiesens Schriften.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google



Eingang.

Der Apoſtel Paulus empfiehlt uns eine heilige Pflicht, welche wir gegen die erhabnen Perſonen beobachten ſollen, denen er die Regierung ſeines Volks anvertrauet hat, wann er I. Tim. II. 1-3. ſagt; So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für die Könige und für alle Obrigkeiten, auf daß wir ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit, dann ſolches iſt gut, dazu auch angenehm für Gott, unſrem Heiland.

Digitized by Google

Fürsten und Könige sind, wie die Schrift selbst sie nennt, Götter der Erden, wenigstens Statthalter Gottes hier auf Erden. Sie vertretten die Stelle der Gottheit, welche Ihnen die ausübende Gewalt übertragen hat. Sie sind Säulen des menschlichen Geschlechts, Schutzengel der Länder, und es ist nur allzugewiß, daß das Wohl, und das Wehe eines ganzen Landes, und das Glück oder Unglück so vieler hundert tausenden, oft Millionen Menschen, von den Gesinnungen des Einzigen abhange, der die oberste Gewalt in Händen hat. So unendlich hoch aber Ihr Stand Sie über uns erhöhet, so sind Sie doch von keiner andern Natur, als wir; Sie sind Menschen, allen Schwachheiten und Gebrechen, und dem letzten Schicksal der Menschheit unterworfen, und eines höhern Beistandes von oben um so mehr bedürftig, je wichtiger die Pflichten sind, je schwerer die Last ist, welche die Vorsicht auf Ihre Schultern legte. Wie nöthig ist es, daß treue Unterthanen Ihnen diesen, so nöthigen göttlichen Beistand, Seegen und Wohl von dem Vatter der lichter erbitten helfen? und wie billig, daß sie dem höchsten Geber dafür danken, wann er ihnen Fürsten schenkt, und erhält, unter denen sie ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit!

Zur Beobachtung dieser Pflicht fordert uns, meine Freunde! der heutige, in den Jahr-

Digitized by Google

Jahrbüchern unsers Vaterlandes so merkwürdige Tag auf, an welchem unser **Durchlauchtigster Churfürst** das 50ste Jahr seiner glorreichen Regierung unter göttlicher Gnade vollendet hat. Danket Ihme, dem großen Weltregierer, daß er unsern **theuersten Landesvater** uns so lange erhalten hat, unter dessen Schutz unsre Voreltern, und wir, ihre Nachkommen, ein geruhiges und stilles Leben führen konnten. **Lobsinget dafür seinem Namen**, und Euer Dank dampfe, gleich dem Gott wohlgefälligen Opfer Abels, zu den Wolken empor! Thut aber auch zugleich, nach der Ermahnung Pauli, **Gebet und Fürbitte**, daß Gott Eurem Landesfürsten noch langes Leben verleihen, — daß er Ihme fernerhin Güte und Treue erzeigen möge, die am Abend des Lebens Ihn behüten? Kommt Euer Gebet aus einem aufrichtigen Herzen, (und, redliche Pfälzer! wer wollte hieran zweifeln?:) dann wird es, nach der Versicherung des Apostels, **gut und angenehm seyn für Gott, und unsrem Heiland.** Euch zu dieser, allen treuen Unterthanen obliegenden Pflicht zu ermuntern, ist die Absicht meiner heutigen Rede. Helft mir dazu den göttlichen Gnadenbeistand von oben erbitten mit den Worten, u. s. w.

Unser Vater, ꝛc. ꝛc.

Text: Psalm 61. V. 7. 8. 9.

Du gibst einem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen immer für und für, daß er immer sitzen bleibet für Gott. Erzeige ihm Güte und Treue die ihn behüten, so will ich deinen Namen lobsingen ewiglich, daß ich meine Gelübde bezahle täglich.

Der Verfasser dieses Psalmens, aus welchem meine Textesworte genommen sind, ist, wie die Ueberschrift zeigt, David, jener berühmte König Israels, dessen Leben und Thaten uns in den Büchern Samuelis, der Chroniken, und in den Geschichten der Königen des Volks Gottes beschrieben wird. Wann der Mooßwuchs der Zeit das Angedenken so vieler Millionen andrer Menschenkinder begräbt, und Sterben, und, Vergessen seyn, fast Einerlei bei ihnen ist; so behält die Geschichte nicht nur die Namen der Weltbeherrscher noch treuer, als Erzt und Marmor auf, sondern sie erzählt, nach Jahrtausenden noch, der neugierigen Nachwelt Ihre Güte, und Ihre unrühmliche Handlungen, oft bis auf Kleinigkeiten hinaus. Uns melden die heilige Bücher alle Lebensumstände Davids, bis auf

den,

den, auch den grösten Monarchen unvermeidlichen Zeitpunkt, wovon es heißt; **Er entschlief, und war versammelt zu seinen Vättern.**

Diesem David wird, Act. XIII. V. 22. der gröste Lobspruch ertheilt, wann er genennt wird: **Ein Mann nach dem Herzen Gottes**; allein wir müssen hieraus nicht schließen, als ob alle seine Handlungen Gott wohlgefallen hätten. Grose Männer sind allemal in Gefahr, tiefer zu fallen, als der Geringere; und so werfen dann auch verschiedene Flecken in der Lebensgeschichte Davids einen grosen Schatten auf seinen glänzenden Ruhm. Man müste ein erklärter Sachwalter des Lasters und der Schande seyn, wann man seine Vertheidigung bei der entsezlichen Geschichte mit dem treuen Urias übernehmen wollte, dessen Gattin der Wohllüstling verführte, und, um seiner strafbaren Leidenschaft alle Hindernisse aus dem Weeg zu räumen, den geschmeichelten, und von Hofgunst trunkenen Mann mit seinem eignen Todesurtheil auf die Schlachtbank schickte. Allein sehet auch auf der andern Seite die schmerzliche Reue, die sein Herz zerriß, und die er in seinen Bußpsalmen an Tag legte; sehet auf der andern Seite, den Edelmuth Davids an seinen Todfeinden, deren Wohlthäter er wurde; seine Frömmigkeit, seine Gerechtigkeitsliebe, seine Wohlthätigkeit; — und Ihr, die Ihr fielet, wie

David fiel, stehet auch wieder auf, wie er, und bessert euch, wie sich der königliche Sünder besserte; — dann seid Ihr, auch bei Euren Fehlern selbst, Männer nach dem Herzen Gottes.

Unter Verrichtung groser unsterblicher Thaten naheten sich dann auch dem guten König die Tage des Alters, und graue Haare schmückten das Haupt des ehrwürdigen Greisen noch mehr, als das königliche Diadem. Nun konnte er mit Zuversicht beten "Herr, Herr! du hast mich von Jugend auf geleitet, darum verkündige ich deine Wunder; verlaß mich nun auch nicht, mein Gott! da ich grau werde!„ — Zwar fürchtete er, geleitet von der Hand Gottes, sich nicht, zu wandern durch das finstern Thal des Todes. Allein die herzliche Liebe zu seinen Unterthanen, und der Eifer, noch viel Gutes zu wirken, erregten in ihm den Wunsch, noch länger zu leben, wann es Gott gefällig wäre, und diesen Wunsch trägt er Gott für in dem vorgelesenen Text: du, o Gott, gibst, oder wie es eigentlich, hittweis heist: Gib dem Könige langes Leben, daß seine Jahre währen immer, für und für, daß er immer sitzen bleibe für Gott; erzeige ihm Güte und Treue, die ihn bewahren, so will ich deinen Namen lobsingen ewiglich, daß ich meine Gelübde bezahle täglich.

Das Gebet, welches David für sich that, soll an dem heutigen feierlichen Tage unsre Fürbitte für unsern guten, unter der Sorge für das Wohl seiner Kinder grau gewordnen Landesvater, bei Gott werden. Heute soll der feurige Wunsch jedes rechtschaffenen Pfälzers seyn: "Gott, gib unsrem Fürsten noch langes Leben, daß seine Jahre währen für und für, daß er immer noch sitzen bleibe für Gott; erzeige Ihm Güte und Treue, die Ihn bewahren." Heute sei unser aller einmüthiger Entschuß: "So wollen wir deinem Nahmen lobsingen ewiglich, und unsre Gelübde bezahlen täglich." Ich werde euch heute vorstellen

Die Verbindlichkeit aller rechtschaffenen Unterthanen, zu Gott für das Wohl Ihrer Regenten zu beten.

Zu dem Ende werde ich Euch

I.) das Bild, und den Carakter eines guten Fürsten entwerfen; und daraus fließt dann hernach von selbst

II.) die Pflicht, Fürbitte und Danksagung für Sie Gott darzubringen, und ihre Gelübde zu bezahlen.

Erster Theil.

Denen Regenten der Erde werden in der heil. Schrift verschiedene Benennungen gegeben, die uns, theils Ihre hohe Würde bezeichnen, theils Ihnen Erinnerungen an Ihre Pflichten sind. Sie heisen **Götter der Erde** (*), weil sie die Stelle der Gottheit auf dieser Unterwelt vertretten; und wodurch äusserst sich die Gottheit am meisten gegen die arme Sterbliche, als durch Wohlthun, und Gnadenbezeugungen? Sie werden **Häupter** genennt (**); dann gleichwie das Haupt der erhabenste Theil des menschlichen Leibes ist, und alle Glieder regieret; so ragen auch Sie über andre Menschen hervor, und alle Glieder des Staats hangen von Ihnen ab. Sie heisen **Hirten** (***), und sie führen diesen Namen mit Recht, wann sie für das Wohl ihrer Unterthanen wachen, und sie gegen alle gewaltsame Anfälle der Feinde vertheidigen.

Unendlich viel wird dazu erfordert, durch Erfüllung der Regentenpflichten, die Ehrentitel zu verdienen, ein **Hirte**, ein **Oberhaupt von Nationen**, ein **Pfleger der Völker**, ein

(*) Psalm 82. 9.
(**) Num. 1. 16.
(***) Num. 27. 17.

ein **Erdengott** zu seyn. Unendlich viel wird dazu erfordert, nicht blos über die Leiber von Sklaven, sondern über die Herzen vernünftiger Menschen dergestalt zu herrschen, daß diese die Erhaltung und langes Leben ihrer Fürsten, als die gröste Wohlthat, vom segnenden Himmel erflehen; dann, ach! für den Gefühllosen, dessen Herz jeder Empfindung der Menschlichkeit verschlossen ist; — der mit eisernem Scepter über zitternde Sklaven herrscht; — der sich, als Erdengott, nur im Donnern, nie im Wohlthun zeigt; — für den Stolzen, der die abscheuliche Grundsätze hegt, und ausübt, daß Gott so viele hundert tausend, Ihm ähnliche Menschen nur deswegen erschaffen habe, um den Lüsten eines Einzigen zu fröhnen; — daß die Völker um den Königen, und nicht die Könige, um der Völker willen da seyen; — für den Ungerechten, der denkt, Gesetze seyen nur für eine niedrige Klasse von Menschen, der Fürst aber habe kein ander Gesetz, als seinen Willen, von welchem Er niemand Rechenschaft zu geben schuldig sei; — für den Tyrannen, der Menschenthränen und Menschenblut zum Zeitvertreib fliesen macht; unter dem das Laster frech seine Stirne empor hebt, und Tugend, und Verdienst sich verkriechet; — ach! für den betet die gedruckte Menge nicht; unter dem seufzet die mißhandelte Menschheit, und ihre Seufzer steigen gen Himmel, und schreien, wie Abels Blut, um Rache.

Soll

Soll ich es Euch zeichnen, das Bild eines gekrönten Menschenfreundes, eines Seelenbeherrschers, der in dem Herzen jedes seiner Unterthanen unumschränkt regieret; so lege ich die Schilderung zu Grunde, die David uns von seiner königlichen Art zu denken, und zu handlen macht, in dem 101ten Psalmen. "Von Gnade und Recht will ich singen, und dir Herr, lobsagen; ich handle fürsichtig und redlich bei denen, die mir zugehören, und wandle treulich in meinem Hause; ich nehme mir keine böse Sage für; ich hasse den Uebertretter, und lasse ihn nicht bei mir bleiben; ein verkehrt Herz muß von mir weichen; den Bösen leide ich nicht; der seinen Nächsten heimlich verläumdet; den vertilge ich; ich mag des nicht, der stolze Gebärde, und hohen Muth hat; meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und ich habe gerne fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause; die Lügner gedeihen nicht bei mir; frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrotte aus der Stadt des Herren.„ Ich will es versuchen, aus diesem Fürstengemälde einige Züge auszuheben.

1) David war ein frommer Fürst, ein Herr, der Religion hatte. Weit entfernt von

Phara-

Pharaons gottslästerlichen Stolz, der, von eigner Größe geblendet, sich erkühnte zu fragen: „Wer ist der Herr, dem ich gehorchen soll? ich weiß nichts von dem Herrn,“ erkennt er seine Abhängigkeit von Gott, dem er alles zu danken habe, V. 1. Von Gnade will ich singen, und dir Herr lobsagen. Wer keine Pflichten gegen ein höchstes Wesen erkennt, der spricht sich auch von allen Pflichten gegen seine Unterthanen los, und handelt willkührlich. Der gottsfürchtige Fürst aber ist ein Vater seiner Unterthanen, stets eingedenk seiner Unterwürfigkeit unter den, durch den die Könige der Erden herrschen, und den sie einst werden Rechenschaft ablegen müssen. O Religion! (der Name ist gleichgültig, wann sie nur die Menschen in den Schranken ihrer Pflichten erhält, dann David war auch nicht unsrer Religion): O Religion! du bist das edelste Kleinod in einer Krone! — du bist die Zierde, und die Stütze der Thronen! du verbindest den Fürsten an die Unterthanen, und die Unterthanen an den Fürsten, und Gott ist der Gewährsmann des beiderseitigen Bündnisses.

2) David war ein Weiser, ein gewissenhafter Fürst; Ich handle fürsichtig und redlich bei denen, die mir zugehören. Klugheit und Fürsichtigkeit, durch die man jede vorhabende Sache genau von allen Seiten überlegt, die Folgen davon, so viel möglich, über-

übersieht, und also nichts unbesonnener Weise unternimmt, das man hernach zu spät bereuet; — wann dieses nothwendige Eigenschaften eines jeden Geschäftsmannes sind, so sind sie es, vornehmlich bei einem Regenten, dessen Händen das Schicksal einer ganzen Nation anvertrauet ist, und dessen Handlungen von so wichtigen Folgen sind, daß das Glück eines ganzen Landes, und das Leben, Gut und Blut der Unterthanen davon abhangen. — Eben so nöthig sind **Treue**, und **Redlichkeit**, welchen Tugenden, Argliſt, und eine falsche Staatsklugheit gerade entgegen stehen. Der Redliche vermeidet alle Schleichwege, und geht gerade zu Werk. Er erfüllt aufs gewissenhafteste seine Zusagen. Wann Unterthanen dem Fürsten huldigen, so geloben sie Ihm Treue, Gehorsam, Liebe, Ehrfurcht, Aufopferung von Gut, Blut, und Leben, eidlich an. Gegen sie verbindet sich hingegen der Regent, nicht allein zu den allgemeinen Pflichten, die das gemeine Beste zum Gegenstand haben, sondern auch zu Beobachtung besondrer Verträgen, die der Verfassung jedes Landes eigen sind. Der pflichtvergeßne Unterthan kann mit Gewalt zu seiner Schuldigkeit zurük gebracht werden. — Aber was bindet wohl den Monarchen, der die höchste Macht in Händen hat, zu Erfüllung seiner Pflichten? — Ihn, — den niemand zur Rede stellen darf? — Es ist Treue, es ist Redlichkeit, — es ist das Gewissen, und ein innrer Drang,

der

der Ihn zurecht weißt, wann Leidenschaften Ihn irre führen wollen. Das Wort eines Fürsten wird daher auch als heilig, und unverletzlich angesehen. Welche freudige Aussichten für ein Volk, dessen mächtiger König sich fürsetzt: Ich will redlich, treulich handlen mit denen, die mir zugehören.

3) David war ein, die Gerechtigkeit liebender, und ausübender Fürst. Er munterte Verdienste, und Tugenden auf durch Belohnungen. "Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen,. Aber er war auch ein unerbittlicher Rächer des Lasters "Ich hasse den Uebertretter, und lasse ihn nicht bei mir bleiben; ein verkehrt Herz muß von mir weichen; den Bösen leide ich nicht; der seinen Nächsten heimlich verläumdet, den vertilge ich; — falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause; — die Lügner gedeihen nicht bei mir; frühe vertilge ich alle Gottlosen, und rotte alle Uebelthäter aus.,, Wann einmal Frechheit des Lasters, Unordnung im Reich der Sitten, und offenbare Ruchlosigkeit einreißen. Wann der Verbrecher ungeahndet, seine Bosheiten vollbringt; dann nahet sich ein Staat seinem Untergang, und ist reif zu seinem Verderben. Diß ist die berichtigte Klippe, an welcher schon die blühendste Reiche strandeten. Der Hauch des Lasters ist giftiger

im

im Reich der Sitten, als im Reich der Natur; die Pest, und böses Beispiel ist ansteckend. Der Höchste hat daher Obrigkeiten, seine Stadthalter, mit dem Schwerd der Rache bewafnet, um den Strom des Verderbens in seinem wilden Lauf, Einhalt zu thun, und diejenige durch Strafen zu schrecken, die sich durch die Schändlichkeit des Lasters in sich, nicht abschrecken lassen. Regenten können zwar durch eine, die Menschheit aus den Augen setzende Strenge, Schaden anrichten; allein sie können es auch durch allzugrose Gelindigkeit, und Strafloſigkeit, wodurch das Laster immer frecher wird; oder durch Partheilichkeit, da man den geringen Böswicht züchtiget, und den votnehmen Verbrecher, dessen Beispiel noch weit gefährlicher ist, frei ausgehen läßt; oder, wann die Strafen nicht der Natur des Lasters gemäs, eingerichtet werden, und man mehr Bedacht darauf nimmt, von Verbrechen Vortheile einzuerndten, und sie zu besteuren, als dieselbe auszurotten. — Aber auch bei dieser traurigen Regentenpflicht that David seinem guten Herzen Gewalt an, und bedauerte, im Stillen, den Verbrecher, den er, offentlich, bestrafen muste. "Frühe vertilge ich alle Gottlosen. und rotte die Uebelthäter aus der Stadt des Herren.„

4) David trug, als ein Vater des Vaterlandes, die gröste Sorgfalt für die Bestellung der öffentlichen Aemter mit würdigen

Mäns-

Männern. „Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß ich sie bei mir wohnen lasse, und ich habe gern treue Diener.„ Der versteckte Bößwicht, der kriechende Schmeichler, der tückische Verläumder, der stolze übermüthige Thor, der den Staub des Höhern leckt, und den Geringen in Staub tritt; der höfliche Lügner, der Honig auf den Lippen, und Gift im Herzen hat; — dieser Schwarm von Ungeziefer, welches oft den besten Fürsten umsaußt, machte sein Glück nicht an dem Hof Davids. "Sie gedeihen nicht bei mir; — ich lasse sie nicht bei mir bleiben; — ich leide sie nicht; — ich habe sie nicht in meinem Hause; oder, in meinen Diensten; — ich vertilge, — ich rotte sie aus.„ So dachte der gute König.

Auch der gröste Monarch, dessen Herz von Liebe gegen seine Unterthanen glühet, wann er auch den Verstand von einem Seraph hätte, bleibt dennoch ein Mensch, dessen Geist so eingeschränkt ist, daß Er, im eigentlichen Sinn, nicht Selbst, Allein regieren kann, sondern hiezu die Mitwirkung vieler andern vonnöthen hat, unter die er seine Gewalt vertheilen muß, und durch die er, in seinen weitläufigen Staaten, eine Art von Allenthalben-Gegenwart hat. Selbst regieren, ist das Vorrecht der Gottheit, die alles sieht und höret, und durch einen Wink, auch an den entferntesten Orten wirket. Monarchen der Erde aber können nur in einem sehr kleinen

Bezirk, Selbst herrschen. Je weitläufiger ihre Länder sind, desto gröser muß auch die Anzahl ihrer Diener, Räthen und Beamten seyn, durch welche Sie ihre Befehle wirksam machen. Wissen sie wohl, was in den nahen, und entfernten Provinzen Ihres Gebiets vorgeht? — Sie müssen Personen anstellen, die sie berichten. Können Sie die Millionen von Strittigkeiten und Vorfällen von einem so grosen Theil Ihrer Unterthanen Selbst entscheiden? — Es müssen Richter angestellt seyn, die es an Ihrer Stelle, und in Ihrem Namen thun? Können Sie, bei der Menge von Geschäften, bei unzähligen Zerstreuungen, und bei den wichtigen Sachen, die an Ihren Thron gelangen, allemal Ihren eignen Einsichten trauen, und mit Unfehlbarkeit entscheiden? Sie haben Minister, Sie haben Rathgeber vonnöthen, mit denen Sie sich bereden, und deren Einsichten Sie zu benutzen suchen. Die gröste Weisheit eines Herrschers bestehet in der Kenntniß, und Wahl weiser, und treuer Diener, mit welchen er die last der Regierung, die einzelnen Schultern zu schwer, und ohnmöglich fällt, theilen kann. Hierauf nun kommt unendlich viel an.

Verlohren, und der gröstten Ungerechtigkeit fähig, ist auch der weiseste, der beste Monarch, der, um mich der Ausdrücke Davids zu bedienen, **der Uebertretter, und Leute von verkehrtem Herzen, in seinem Hause wohnen läßt, und sie Seines Vertrauens** würdi-

würdiget. Er ist verlohren, — Er ist der gröſten Ungerechtigkeiten fähig, der Monarch, der nicht äuſſerst aufmerksam und fürsichtig ist, in der Wahl solcher Diener, die gleichsam für Ihn denken, für Ihn arbeiten, für Ihn richten, und entscheiden. Er ist verlohren, Er ist bedaurungswürdig, auch im Purpur bedaurungswürdig, wann er sich solchen überläßt, die sich nach allen Seinen Schwachheiten richten, und denselben Weihrauch streuen; — die Ihm Dinge von der falschen Seite vorstellen, ihren Eigennutz und besondere Absichten unter dem Deckmantel treuergebenster Gesinnungen zu verstecken wissen; die den scharfsichtigen Monarchen zu zerstreuen suchen, um seine Aufmerksamkeit von wichtigen Dingen abzuleiten; die Ihm die giftige Grundsätze einflösen, göttliche und menschliche Gesetze seyen nicht für Regenten, und Ihnen sei alles erlaubt, was bei den Kleinen Laster genennt, und als Laster bestraft wird. O niedrige Schmeichler! Pest der Höfen! welche Farben sind wohl düster genug, ewig schwärzer zu malen. Und Ihr, Götter der Erde! welche Vorsichtigkeit habt Ihr nöthig bei der Wahl derer, die Ihr zu Günstlingen erhebet; die Ihr **in eurem Hause wohnen laßt!**

Furchtbar ist, was wir Apoc. XX. 12. lesen; "Ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen für Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern,

nach ihren Werken.„ An diesem grosen und furchtbaren Tag werden die Beherrscher der Länder Red und Antwort geben müssen, nicht allein von Ihren eignen erhabenen Aemtern, sondern auch von den Aemtern, die Sie mit andern besezt haben. — Nicht allein von Ihren eignen Handlungen, sondern auch von den Handlungen, die auf Ihren Befehl, oder in Ihrem Namen, oder unter Ihrer Autorität vollzogen worden sind; — Rechenschaft von allen, durch Unwissenheit, oder Vorsaz gefällten Urtheilen Ihrer angestellten Richter, zum Nachtheil der Unschuld; — Rechenschaft über den Seufzern des gedruckten Gerechten; von den Thränen der Wittwen, die ein gemächlicher Dichter nicht anhören wollte; — von dem Schweiß des Armen, mit welchem ein offentlicher Blutsauger sich nährte; — von den Ungerechtigkeiten, Unterdruckungen, Erpressungen, Unordnungen, welche hätten verhütet werden können, und nicht verhütet worden sind. Gestrenger, ewiger Richter! wann einem einzelnen Menschen die Rechenschaft von seinen Worten und Thaten so schwer wird, daß er auf 1000 nicht eins wird antworten können. Wie schwer wird solche einem Regenten seyn, der von fremden Handlungen vieler tausenden seiner Diener wird Rechenschaft ablegen müssen. Aus diesem wichtigen, und erschröcklichen Grunde, um sich eine so schwere Verantwortung zu ersparen, und mit heitrem Angesicht für dem Richter aller Welt

erschei-

erscheinen zu können, faßt David den Vorsaz, sich durch Besetzung der Aemter mit redlichen und würdigen Männern, die Last der Regierung zu erleichtern, und alle böse zu entfernen. "Meine Augen sehen nach den treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen; und ich habe gern fromme Diener. Ich hasse den Uebertretter, und lasse ihn nicht bei mir wohnen; ein verkehrt Herz muß von mir weichen; falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause; die Lügner gedeihen nicht bei mir, u. s. w.

Wie liebenswürdig ist ein solcher Fürst, der wie David, denkt, und handelt; der nicht nur Gerechtigkeit liebt, sondern auch in Ausübung bringt; der recht natürliche Gesinnungen gegen seine Unterthanen hegt, und sie als seine Kinder betrachtet; der das Bild der Gottheit an sich trägt, und sich, gleich Ihr, durch Wohlthun offenbart! Ernste Majestät, mit liebreichem Wesen vermischt, leuchtet aus seinen Blicken hervor. Wie bei Gott, ist bei Ihm kein Ansehen der Person; Er läßt sich auch zum Geringsten herab, hört seine Klagen, und eilt, ihnen abzuhelfen. Er belohnt wahre Verdienste, aber das Laster zittert für Seinem Flammenblick. Er eröffnet Seinen Unterthanen immer neue Quellen, aus welchen sie Nutzen und Vergnügen schöpfen können, und ist der Schöpfer des allgemeinen Wohls. Ihm huldigen alle Herzen; die Liebe Seiner beglück-

ten Unterthanen ist seine unüberwindliche Leibwache, und Er findet in dem Schoos eines jeden, die sicherste Lagerstätte. Er läßt Sein Haupt in sanften Schlummer hinsinken, mit der Ueberzeugung, daß 1000 gefaltne Hände ihr Gebet für diesen wahren Vater des Vaterlandes zu Gott in die Höhe schicken; daß sie flehen: "Herr gib unsrem Fürsten langes Leben, daß seine Jahre währen immer für und für; erzeige ihm Güte und Treue, die ihn bewahren, so will ich ꝛc. ꝛc.„

Zweiter Theil.

Diese Fürbitte und Danksagung für gute Regenten ist eine Pflicht, deren Erfüllung jeder rechtschafne Unterthan, aus eignem Trieb, mit Vergnügen sich unterziehen würde, wann solche auch nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift geboten wäre. Für die väterliche Sorgfalt und Wachsamkeit für das Glück so vieler 1000 Menschen, die unter dem Schutz eines Einzigen ein ruhiges und stilles Leben führen können, sind gewißlich Unterthanen ihren guten Regenten die gröste Erkenntlichkeit schuldig; und die einzige Vergeltung, die sie dafür abstatten können, ist, daß sie ihre Pflichten gegen dieselbe aufs Pünktlichste und Gewissenhafteste beobachten. Von diesen Pflichten wollen wir nur kürzlich die vorzüglichste berühren.

1) Sie

1) Sie sind schuldig, für ihre gute Regenten zu Gott zu beten: "Herr gib Ihnen langes Leben, daß ihre Jahre währen für und für; Erzeige Ihnen Güte und Treue, die Sie bewahren; Regiere Sie in dem wichtigen Geschäfte der Regierung, mit deinem guten Geist, der sie führe auf ebener Bahn; Entferne von Ihren gesalbten Häuptern alles Ungemach; Beglücke Ihre Unternehmungen, und gib ihnen den besten Ausgang; Herr, seegne Sie; Herr behüte Sie; Herr, laß leuchten dein Angesicht über Sie." Diese Fürbitten befiehlt der Apostel Paulus 1. Tim. II. 1-3. **So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für die Könige, und für alle Obrigkeiten, dann solches ist gut, dazu auch angenehm für Gott, unsrem Heiland.**

Sind wir verbunden, Gott zu danken für jede andre Wohlthat, die er so wohl einem ganzen Land, als einzelnen Personen erzeigt; so gehört gewiß die lange Erhaltung guter Regenten unter die vorzüglichste **Wohlthaten**, mit welchen Gott ein Lieblingsvolk beglücket, und wofür ein Land auch zum lebhaftesten Dank gegen Gott verpflichtet ist. Wenigstens Salomo sagt Proverb. 28. 2. **Um des Landes Sünde willen, werden viel Aenderungen der Fürstenthümer; aber um der Leute willen, die verständig sind, bleiben sie lange.** In der That ist mit der Wohlfahrt eines guten Fürsten, die

Wohlfahrt eines jeden Bürgers verbunden; daher werden die Israeliten Jer. 29., 7. ermahnet: **Suchet der Stadt Bestes, und betet für sie zum Herrn, dann wann es ihr wohlgeht; so gehts auch euch wohl.** Fürbitte und Danksagung ist also heilige Pflicht eines jeden, der es treulich mit Fürst und Vaterland meynt. — Allein mit Bethen, und Lobsingen ist es nicht allein ausgemacht. Es ist viel leichter, in langen Gebetern auf den Knien zu liegen, als zu Ausübung guter Handlungen aufzustehen. Treue Unterthanen müssen auch, nach dem Ausdruk meines Textes

2) Ihre **Gelübde bezahlen täglich**, das ist, sie müssen das treulich und redlich erfüllen, was sie ihren Fürsten und Regenten angelobt haben. Jeder Unterthan hat durch den Huldigungseid, den er, im Angesicht von Himmel und Erde schwur, sich feierlich verbindlich gemacht, sich seiner rechtmäsigen Obrigkeit zu unterwerfen, alles dasjenige heilig zu leisten, was dieselbe zu Abwendung des Schadens, und zur Beförderung des Nutzens eines Landes anordnen, — ja selbst, wann das Vaterland mit Krieg von auswärtigen Feinden angegriffen würde, die Waffen gegen den allgemeinen Feind zu ergreifen, und Haab, Gut und Blut für die Vertheidigung von Herrn und Land aufzuopfern. Dies Gelübde muß bezahlt werden.

Jeder Unterthan ist durch den Huldigungseid zum Gehorsam gegen seinen Fürsten um so mehr verbunden, da ohne Gehorsam ein

Staat

Staat ohnmöglich bestehen kann. Wann man sich an keine Gesetzen und Ordnung mehr binden will; wann die Unterthanen gegen ihre Vorgesetzte aufstehen, und jeder nach eigner Willkühr handelt. Was kann daraus anders entstehen, als die äusserste Zerrüttung, Stöhrung der offentlichen Ruhe, Unsicherheit für sein Leben und Eigenthum, und die gröste Verwirrung, die ohnvermeidlich den Untergang eines Landes nach sich ziehen muß. Einen jeden verbindet also sein eignes Wohl zum Gehorsam gegen die Obrigkeit; und eben dieses ist der ausdrückliche Befehl Gottes, 1. Petr. 2. **Seid Unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten.** — Diß Gelübde des Gehorsams muß bezahlt werden.

Jeder Unterthan ist verbunden, das Seinige an Abgaben, die zur Aufrechthaltung des gemeinen Wesens ohnumgänglich nöthig sind, zu entrichten. Gleichwie alle Glieder des menschlichen Leibes das Ihrige gern und willig, aller Beschwerden ungeachtet, beitragen, was zur Wohlfahrt des ganzen Körpers gehöret; also müssen auch alle Glieder eines Staats die erforderliche Dienste und Abgaben zum Nutzen der ganzen Gesellschaft, um so mehr treulich entrichten, da sie auch unter dem Schutz der Obrigkeit, die Freiheiten und Privilegien eines Staats geniesen. Diesen Fall hat Jesus selbst entschieden, als er darüber befragt wurde, und

geurtheilt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, Matth. 22. Ja der Apostel Paulus gebietet Röm. 13. man solle geben: Schoß, dem Schoß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Ehre, dem Ehre gebühret. Diß Gelübde muß bezahlt werden.

So machen dann Unterthanen sich des Schutzes rechtschafner Obrigkeiten würdig; so belohnen sie ihren guten Fürsten die schwere Sorgen für das allgemeine Wohl, und so erreicht dann, durch Beobachtung gegenseitiger Pflichten ein Staat die höchste Stufe von Wohlstand, und gelangt zu einer, den Feinden furchtbaren, und den Nachbarn beneidungswürdige Größe.

Beschluß.

Wertheste Zuhörer! Der heutige feierliche Tag, an welchem unser Durchlauchtigster Kurfürst Karl Theodor in dem 69sten Jahre seines ruhmvollen Alters, den, unter allen gekrönten Häuptern Europens so seltenen Fall, durch göttliche Gnade, erlebet hat, daß er mit diesem Tag ein halbes Jahrhundert seiner gesegneten Regierung vollendet; dieser, in den Jahrbüchern unsers Vaterlandes so merkwürdige Tag, gibt mir Gelegenheit, Euch aufs neue zu Beobachtung Eurer Pflichten gegen Euren guten Fürsten zu ermuntern.

Wie

Wie viele mächtige Reiche wurden seit kurzer Zeit durch Todesfälle großer Monarchen erschüttert, von denen es wohl heisen mag aus Ps. 82, 6. **Ich habe wohl gesagt, ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten; aber ihr werdet sterben, wie Menschenkinder.** Preussens großer **Friedrich**, der unter großen unsterblichen Thaten und rastlosen Bemühungen für die Glükseligkeit seiner Länder grau, aber nicht schwach geworden war, schlummerte auf seinen Siegeslorbeeren ein; aber Er lebt ewig in der Geschichte, und in den Herzen seiner durch Ihn beglükten Unterthanen, deren Thränen noch immer auf sein Grabmal fließen. — Eine verruchte Mörderhand, von der Hölle zu schwarzen Thaten eingeweiht, stürzte Schwedens weisen Beherrscher vom Thron. — Auch **Joseph**, dieser unvergeßliche Monarch, dieser allgemeine Wohlthäter des ganzen Menschengeschlechtes, dieser gekrönte Menschenfreund, der den Geist der Liebe, der Duldung und des Friedens allenthalben auszubreiten, und die Erde in ein Paradies umzuschaffen bemühet war; — auch der große, der angebätete **Joseph** ist nicht mehr! und siehet, mit Himmelsglanz bekleidet, von seinem verklärten Standort auf diesen Planeten herab, von welchem er ehmals einen großen Theil mit Weisheit und Güte beherrschte, weit erhaben über Kleinigkeiten irrdischer Majestäten, und über Gährungen in einem Ameisenhaufen. Und, ach! Sein Nachfolger auf dem Thron.

Digitized by Google

wurde auch allzufrüh sein Nachfolger in die Todtengruft. —

Und mitten unter diesen Verwüstungen des Todes in Fürstlichen Pallästen, mitten unter diesen Erschütterungen der Thronen Deutschlands, mitten unter so vielen Veränderungen der Königreiche und Fürstenthümer, erhielt der Höchste uns Karl Theodor, und noch bis diese Stunde schenkt er dem Fürstlichen Greis im Silberhaar Gesundheit und Kräfte, und erzeigt ihm Güte und Treue, die ihn bewahren, so, daß derselbe mit David sagen kann aus Ps. 21. Herr, der König freuet sich deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hülfe! Du gibst ihm seines Herzens Wunsch, und wegerst nicht, was sein Mund bittet. Du überschüttest ihn mit gutem Segen, und setzest eine güldne Krone auf sein Haupt. Er bittet dich ums Leben, so gibst du ihm langes Leben. Er hat große Ehre von deiner Hülfe. Du legest Lob und Schmuk auf ihn; denn du sezest ihn zum Segen ewiglich: du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlizes; denn der König hoffet auf den Herrn, und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben.

Bekennet es selbst, glükliche Pfälzer! daß Ihr unter der gesegneten Regierung und unter dem Schuz Eures Landesvaters noch immer bis auf diese Stunde ein geruhiges und stilles Leben führen konntet, in aller Glükseligkeit und Ehrbarkeit. Unsere Großeltern, die nun

längst zu den Schlafenden Gottes gesammelt sind, — ach! sie erfuhren alle Schröken des Krieges. Sie sahen die Felder, rauchend von Menschenblut, bedekt mit Erschlagenen, auf denen uns nun goldne Aehren winken. Sie hörten da das fürchterliche Geklirr der Waffen, und das Röcheln der Sterbenden, wo uns das Morgenlied der Lerche entzükt, und wo wir das Geklirr der Sichlen des frohen Schnitters hören. Sie sahen da wiehernde Streitrosse die Hoffnungen des Landmannes in Boden stampfen, wo wir nun zahlreiche blökende Heerden auf beblümten Auen weiden lassen. Sie waren oft unstät und flüchtig vor feindlichen Schwerdern und Plünderungen der Barbaren, und verkrochen sich in Klüfte und Wälder, zufrieden, wenn sie ihr Leben als eine Beute davon brachten; wir schlafen in ruhigen Hütten. Wir baueten friedliche Häuser auf die Brandstätten und Ruinen, aus denen unsre Großeltern, und Kinder und Säuglinge den Flammen entfliehen mußten, und jeder genießt unter Karl Theodors Schutz den göttlichen Segen und die Früchte seines Fleißes in Wohnungen des Friedens.

Zwar zogen sich schon mehrmalen unter Karl Theodors Regierung schwere Donnerwolken des Krieges zusammen; aber, Dank sei es dem Schuz unsers Fürsten, der keine Ehre darin sucht, Held und Eroberer, sondern Vater seiner Unterthanen zu heißen! — Diese Kriegsdonner zogen nur an den Gränzen hin; aber in unsrer Pfalz blieb es, wie ehmals in

Gosen, helle, und wir konnten mit unserm segensreichen Ueberfluß dem Mangel und der Noth anderer Länder zu Hülfe kommen, — konnten Wohlthäter der durch Krieg ausgesaugten Gegenden seyn, — konnten Hungrige speisen, Durstende tränken, und Vertriebenen einen sichern Zufluchtsort anbieten. — Und bei aller Entfernung von unglücklicher Eroberungssucht, und bei aller Schonung des Bluts seiner Unterthanen, wurde Karl Theodor dennoch größer und herrlicher, als je ein Fürst, der vor Ihm war. Ohne Schwerdtstreich vergrößerte er seine Länder, vereinigte das weitläufige Baiern mit der gesegneten Pfalz, und verwandelte ein Fürstenthum in ein Königreich. — Ja, noch jezt, noch bis auf den heutigen Tag, wo in allen Welttheilen nichts als Krieg und Kriegsgeschrei ertönt; — wo Königreiche aus den Angeln gehoben sind; — wo ein Volk dem andern, mit flammendem Schwerdt, Tod und Ausrottung drohet; — noch jezt wacht Karl Theodor für die Ruhe seiner Kinder, und gebeut den praßlenden Kriegsflammen an unsern Gränzen: „Biß hieher, und weiter nicht!„ Noch bis jezt bewirket Er, ohne Blutvergießen, durch Seine Weisheit mehr, als mit dem Schwerd in der Hand, und mit Strömen von Blut hätte bewirkt werden können, und erhielt uns Frieden und Sicherheit auch mitten unter Waffengetöß, und unschadhaft brüllt der Donner des Geschützes um unsere Ohren.

Un-

Unwürdig des theuersten Geschenkes de
Vorsicht in der Person des gütigsten und fried
fertigsten Fürstens, und des Schutzes unser
besten Landesfürsten unwürdig müßten w
seyn; — unwerth des Vaterlandes, das un
nährete, wenn wir nicht auch diejenigen Pflic
ten sorgfältig beobachten wollten, die uns, a
Unterthanen, obliegen. Unser feurigster Dan
unsere heissesten Wünsche steigen heute zum
Himmel empor für das Glück, für das Leben,
für die Erhaltung Karl Theodors und
Elisabethens Augustens! Legt aber
auch diese frommen Gesinnungen Eurer Herzen
durch Euer Betragen und Handlungen an Tag.
Lobsinget dem Namen des Herrn, und bezahlet
zugleich Eure Gelübde. Wenn falsche Vo
spieglungen, wenn böse Beispiele anderer Ei
zum Ungehorsam, zum Abfall versuchen wo
ten: so gedenket an den Huldigungseid, den
Ihr im Angesicht von Himmel und Erde
schwuret, und bleibet Euren Gelübden tr
denn der Herr ist Rächer des Meineids. A
erlittenes Unrecht, auch erduldete Bedrück
gen von solchen, welche die ihnen anvertr
Gewalt mißbrauchen, berechtigen Euch
lange nicht, pflichtvergessen zu handeln. Unter
der Regierung des weisesten, des gerechtesten
Fürsten können an jedem Tage, in jeder
Stunde, in dem weiten Bezirk seiner Länder,
Ungerechtigkeiten ausgeübt, Geseze verdreht,
Befehle übertrieben, andere ausgewichen, ein
Unschuldiger unterdrückt, ein Waise beraubt,
ein Verdienstloser befördert, ein Bösewicht

Digitized by Google

geschüzt, eine schüchterne Tugend abgeschröckt, ein freches Laster in Schutz genommen werden; denn Fürsten sind Menschen — sind nicht allenthalben gegenwärtig. Aber bringt gegründete Klagen vor den Thron des Gerechtigkeitliebendsten Fürsten, und seid seines Schutzes gewiß.

Huldiget daher an dem heutigen Jubeltage aufs neue Eurem verehrungswürdigen Landesvater Gehorsam und unverbrüchliche Treue, und nehmet Euch Ithai, jenen rechtschaffenen Diener des Königs Davids, zum Muster der Nachfolge, welcher bei den mißlichen Umständen, in welchen sich damals sein Herr befand, sich auf eine rühmliche Weise äusserte: „So wahr der Herr lebt, und so wahr mein Herr König lebt; an welchem Ort mein Herr, der König, seyn wird, es gerathe zum Tod, oder zum Leben, da wird dein Knecht auch seyn.„ 2. B. Sam. 15, 21. Erbittet Eurem Landesfürsten vom segnenden Himmel noch viele heitere, und von den Beschwerlichkeiten des Alters befreite Tage. Noch lange sei Er die Ehre, der Trost und die Freude seines Volkes! und jeder rechtschaffene Pfälzer wünsche heute mit aller Wärme des Herzens: „Noch lange lebe Karl Theodor, und Chur Pfalz blühe!“ Amen.

Zu finden bei Dierbach, Buchbinder in Heidelberg für 8 Kreuzer.

Bayerische Staatsbibliothek

Digitized by Google